

Karl Radler d. Ä.

# Heimatgau.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und  
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1920.

<b>Heimatgau. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6</b>	<b>Inhaltsverzeichnis</b>
<b>ABHANDLUNGEN</b>	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blümmel: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
<b>BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE</b>	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
<b>HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN</b>	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
<b>KLEINE MITTEILUNGEN:</b>	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterricht	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
<b>BÜCHERBESPRECHUNGEN:</b>	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steiermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

nennt die Zimmerleute und Maurer gleich dem Volksreim Laurer<sup>1</sup> und sagt: „Unterdessen aber gibt es faule Gesellen unter ihnen, daß einer konte in Swaiffel sezen, ob die Hacken der Zimmermann oder den Zimmermann die Hacken trage.“ Ähnlich spricht er vom Maurer.<sup>2</sup>

Die schon für 1498 und 1614 nachgewiesenen<sup>3</sup> Verse: Ich lebe... (Spruch 35, Vers 11 bis 14) kommen selbständig vor, stehen als Einleitung eines längeren Spruches oder verbinden sich mit dem sinnverwandten Spruch 24 a.<sup>4</sup>

Das erste Reimpaar des Spruches 45 kommt oft für sich allein vor, verbindet sich aber auch sonst mit längeren oder kürzeren Versreihen, so mit dem ersten oder mit dem zweiten Reimpaar des Spruches 33.<sup>5</sup>

Schon dieser knappe Vergleich unserer Haussprüche mit der bereits bekannten heimischen Überlieferung zeigt einen wesentlichen Zug der Haussprüche: die Reimzeilen stehen in einem losen Verhältnis. Eine nicht allzu große Reihe von Vorstellungen verbindet sich in bunter Art und Weise mosaikartig zu Sprucheneinheiten.

Die Probe aus der Fülle der noch bestehenden Hausschriften soll darauf hinweisen, daß sie im heimischen Landschaftsbilde nicht zu vergessen sind. Sie sind dabei nur ein kleiner Teil der quellenreichen Inschriftenliteratur überhaupt. Nicht nur auf Wohn- und Wirtschaftshäusern, auch auf Kapellen und sonstigen Gebäuden, in Kirche und Friedhof, auf Gerät und Schmuck, Buch und Blatt finden wir die volkstümliche Inschrift.

Diese als sinniger Brauch so begrüßenswerte Sitte verliert leider mehr und mehr an Ausbreitung. An Scheunentoren sehen wir die Inschrift unaufgefrischt verwittern, über dem Haustor wird der verblaßte Spruch übertüncht. Der Heimschutz soll und kann hier mit Erfolg einzehen, denn die Inschrift wird nicht durch Abneigung verdrängt, sondern nur durch die befehrbare Gleichgültigkeit eines jüngeren Geschlechtes.

<sup>1</sup> Keller, a. a. O., S. 51.

<sup>2</sup> Abraham a. S. Clara. Etwas für alle. 1. Teil. Nürnberg 1711, S. 427 und 399.

<sup>3</sup> Das deutsche Volkslied, 15. Thg., S. 210.

<sup>4</sup> Schärdinger Heimat 1910, S. 94; 1912, S. 64, 133. — Hofmann, a. a. O., S. 28.

<sup>5</sup> Lipperheide, a. a. O., S. 45. — Hofmann, a. a. O., S. 28. — Reiterer, a. a. O., S. 11. — Schärdinger Heimat 1910, S. 95, 175; 1912, S. 63 f.; 1918, S. 60. — Schärdinger Jahrbuch 1911, S. 12; 1913, S. 16.

Ist auch die bisher geübte gelegentliche Aufnahme von Inschriften sehr wertvoll und weiterhin förderlich, so brauchen wir, um zu einer umfassenden Kenntnis zu gelangen, eine grundsätzliche Inschriftenaufnahme. Diese ist nur möglich, wenn von Mitarbeitern orts- und landschaftsweise gesammelt, und so das Land planmäßig abgegangen wird.<sup>6</sup>

Der getreuen Aufnahme muß die genaue Ortsbezeichnung beigegeben sein, um stets die Gewähr der Nachprüfung und zugleich ein Stück Verbreitungs geschichte des Spruches zu geben. Auch ob es ein Spruch über dem Haustor oder eine um das Haus laufende Inschrift ist oder ob der Spruch auf den Scheunentorflügeln steht, ob Verzierungen dabei sind, ist erwähnenswert. Befindet sich bei der Inschrift ein Bild, so ist die kurze Angabe der Darstellung erwünscht.

Es handelt sich um volkstümliche Kleinarbeit, die Genauigkeit und Ausdauer voraussetzt. Sie ist die notwendige Vorarbeit, wollen wir die Verbreitung, die Wanderung und die Veränderung unserer Inschriften verfolgen und durch die gewonnenen Ergebnisse Züge zur Kenntnis des Volkstums erhalten.

Dr. A. Depinj.

### Volkstümliche Kerbschnitzerei.

#### Zu Tafel X.

Der Kerbschnitt ist einer der ältesten Behelfe, dessen sich die Volkskunst zur gefälligen Ausgestaltung ihrer Erzeugnisse bedient. Aus der weit älteren Ritztechnik und dem Furchenschnitt herover gegangen, geben diese sowie der Kerbschnitt hinlänglich Kunde von dem großen häuslichen Fleiße und der liebevollen Geduld, dem unsere Volkskunst ihre reizvollen Werke verdankt. Fast alle hölzernen Wirtschaftsgeräte des Bauernhauses in älterer Zeit wie Truhen, Spinnrocken, Lebzelte- und Buttermodel, Holzgeföcke, Mangelbretter, Teller- und Schüsselgestelle, Löffel und Löffelbretter u. a. m. weisen Kerbschnitzier auf.

Sie nimmt wohl an diesen Geräten begreiflicherweise eine weniger vortretende

<sup>6</sup> Ich bitte um einschlägige Einsendungen und Mitteilungen, damit es sich herausstellt, ob eine Landessammlung in der vorgeschlagenen Weise durchführbar ist.

Rolle ein, da diese Gegenstände selbst weniger auffallen, gewinnt aber sofort einen Zug ins Große, wenn sie an Schrankfüllungen, Bänken, Tischplatten, Türen oder, wie im vorliegenden Falle, auf Deckenbalken auftritt. Die Motive sind zumeist der Geometrie entnommen: Kreise, Spiralen, Kreuze, Zwiecke, Dreiecke u. a., aber auch einfache religiöse Symbole, Namenzeichen, Buchstaben in Verbindung mit Kreuzen kommen häufig vor. Selten und wohl jüngerer Zeit entstanden sind auch pflanzliche Motive, Blumen- und Blattformen und Ranken zu finden und noch seltener figurale Motive.

Die Schnittformen sind verschieden, selten einheitlich, am meisten neben dem einfachen Furchenschnitt der Zwei- und Dreischnitt; der Bierschnitt und andere schwierigere Schnittarten sind selten, dagegen trifft man häufig Verbindungen von Kerb- und Flachschnitt, wobei die durch den Flachschnitt herausgearbeiteten ebenen Flächen abermals mit Kerben verziert sind, namentlich bei kleinen Truhen, Schatullen, Seitenwänden von Kinderwiegen und ähnlichen Geräten. Häufiger noch werden die ebenen Flachschnittzärate mit entsprechenden Punzen und Eisen gerautet oder punktiert, eine Schmuckart, die fast ausschließlich der handwerksmäßig geübten Volkskunst angehört. Die Schönheit und Reichhaltigkeit des Kerbschnittes hängt zumeist, abgesehen von der Geduld und dem Formen Sinn des Schnitzers, von der Beschaffenheit des zugrunde liegenden Holzes ab. Das kurzfaulige Birnbaumholz begünstigt eine reichere und weit leichtere Ausführung, desgleichen Linden- und Ahornholz. Weniger geeignet zur Aufnahme des Kerbschnittes erweist sich Fichtenholz.

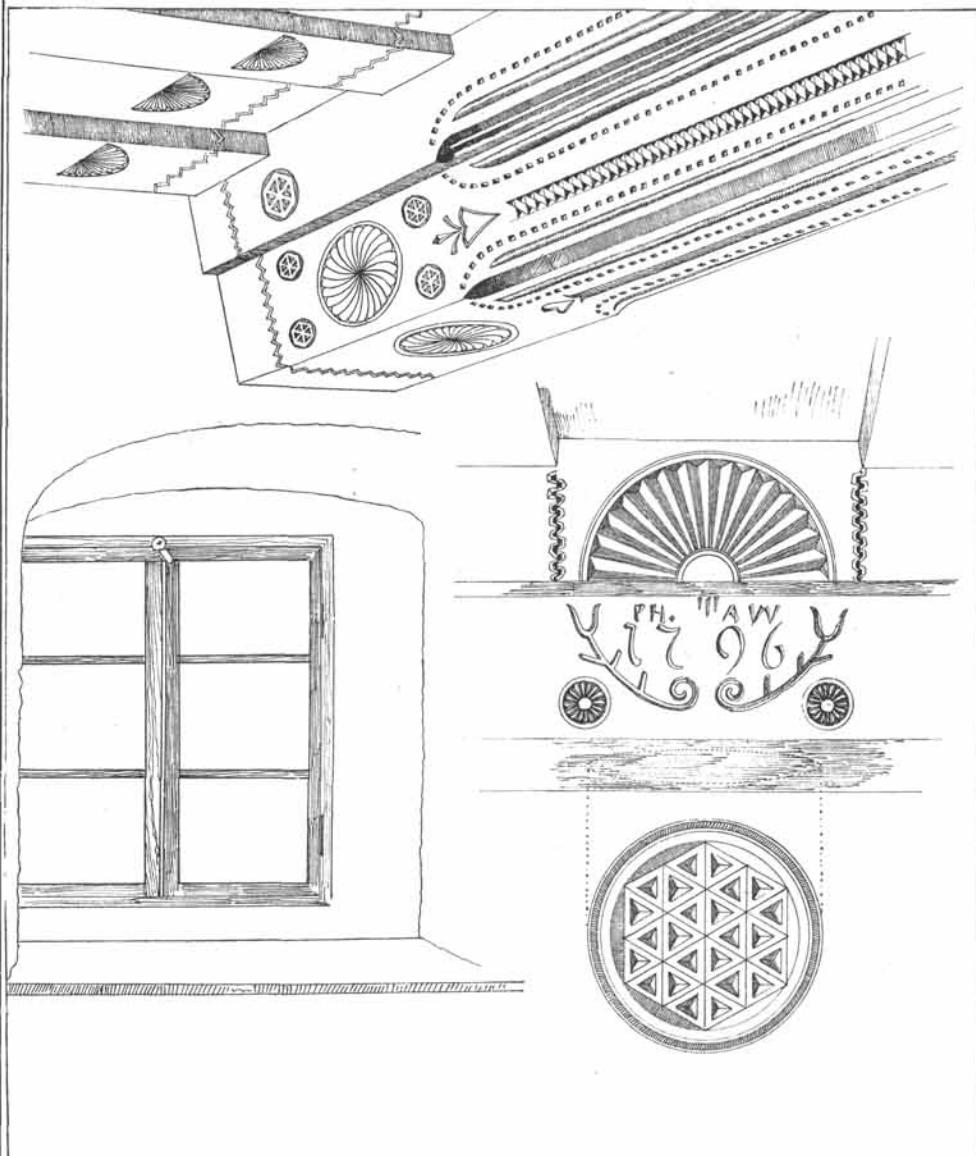
Die Zeichnung auf Tafel X stellt die Kerbschnitt-Verzierung der Stubendecke eines Bauernhofes bei Gallneukirchen dar. Besonders reich und ansehnlich sind die mächtigen Tragbalken bedacht. Aus der Darstellung ist zu entnehmen, daß auch diese Ornamentierung den Furchenschnitt mit dem Zwei- und Dreischnitt verbindet. Der Mittelstreifen, der in besonders auffallender Reihung die Seiten-

wände des Balkens durchzieht, zeigt deutliche Versuche der Anwendung des tiefen prismatischen Schnittes, die begleitenden Nebenreihungen sind einfacher gehalten. Die kreisförmigen Verzierungen in verschiedener Größe sind mit verschiedenen Füllungen versehen, unter denen auch hier die beliebte unterteilte Schachfüllung überwiegt. Nicht minder reizvoll ist auch bei den kreisförmigen und halbkreisförmigen Umräumungen die radiale Kerbenzierde, die sich entweder geradlinig oder einseitig geschwungen im Dreischnitt vom Mittelpunkte aus entwickelt. Die Mitte des Balkens trägt im Reilschnitt ausgeführt die Anfangsbuchstaben der Namen des Besitzerhepaars sowie die Jahreszahl 1796. Das Ganze ist von zwei symmetrisch geschwungenen Ranken mit schlichten Blütenbekröpfungen im Furchenschnitt umfaßt.

Für die Aufnahme derartiger Erzeugnisse älterer Volkskunst ist es wichtig, neben der Gesamtanlage oder einem wichtigen Teile derselben, aus dem die Anlage zu erkennen ist, noch kleinere aber genauere Teilstudien zu machen, die sowohl die Motive als auch die Schnittarten deutlicher erkennen lassen, als dies bei größeren Zusammenfassungen gewöhnlich möglich ist. Vielfach hat die Schärfe der Kerbe durch Alter, Abnutzung, durch Verfärbung unter verschiedenen Einflüssen stark gelitten oder die Verzierung ist sonderlich in den kleinenstrigen, lichtarmen Bauernstuben so sehr ins Dunkel gerückt, daß eine photographische Wiedergabe des Gesamtbildes auf große Schwierigkeiten stieße; in diesem Falle dient eine genaue Zeichnung nicht minder gut.

Über den Wert so hervorragend kunstvoller Verzierungen bäuerlichen Hausrates und bäuerlicher Wohnstätten noch Worte zu verlieren, halte ich für wenig angebracht, wohl aber möchte ich darauf hinweisen, daß nicht nur der ideale, sondern auch der reale Wert eine bedeutende Einbuße erleiden, wenn solche Erzeugnisse unserer Volkskunst nicht auf dem Platze verbleiben, für den sie geschaffen wurden.

Prof. Franz Kunz (Linz).



Stubendecke in einer Bauernstube in Schweinbach bei Gallneukirchen.  
Zeichnung von Professor Franz Kuna (Linz).